

Unter den Linden

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **37 (1911)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-443603>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Briefkasten der Redaktion.

G. R. in U. Der rechte Zeitungsschreiber steht auf einer höheren Warte und soll nicht hinunter'eigen auf das schlüpfrige Parkett der Ratskammer, eigener Eitelkeit oder nur der Caprice seiner Leser nachgebend, für ein armseliges Taggebleim mindere Reden halten und damit sein ganzes Prestige bloßstellen. Das umgekehrte wäre eigentlich das richtige. Nicht aus der Redaktionsstube in den Ratsaal, sondern aus dem Ratsaal in die Redaktionsstube, das wäre der richtige Gang zur höheren Warte. — **St. Paulo.** Wir wollen den Mann seinerzeit benachteiligen, er verdient es voll auf. — **Nachtigall.** Nur nicht so furchtsam. Der uns Alten noch unvergeßliche Lang vom St. P. ter sagte einmal: Man muß seine Gedanken voll und ganz aussprechen, die Welt sorgt schon dafür, daß sie verpöcht werden. — **Stern. G. wig,** wir glauben auch, daß in einen Zylinderhut 100 Eier hineingehen, man muß sie nur tüchtig hineinstampfen. — **J. L. in St. Moritz.** Ja, dort muß es jetzt herrlich sein, aber wir müssen schon aus Pflichtgefühl hier unten bleiben, wo die dichten Nebel herumschweben, das bringt schon unser Beruf mit sich. Auf Wiedersehen. — **G. H.** Besten Dank. Aber zur Sicherheit ist es besser, erst zu telefonieren. — **Emmy K.** Als Sie unsere Ablehnung erhielten, haben Sie „äußerlich Ihre Ruhe bewahrt, aber dafür innerlich die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen“. Schade, daß wir dem interessanten Mäxchen nicht beiwohnen konnten. — **S. Drobst.** Na, na, der Mann kann schon einen Puff vertragen. — **Zebulon.** Sie fragen, was ein Mausoleum eigentlich sei. Das ist ein Grabmal. Es hängt aber mit dem Worte „Maus“ nur insoweit zusammen, als man, um eben ein Mausoleum zu bekommen, zuerst ganz mausetot sein muß. — **Viktor.** Warten Sie in Geduld ab, wie sich das ganze entwickelt. Zu den von Ihnen vorgeschlagenen Schritten ist es immer Zeit. — **Gerlinde H. in A.** Welcher Nationalität und Religion der berühmte junge Bühnenkünstler Moissi ist, bleibt für jeden Gebildeten gleichgültig; sich'r ist, daß er nach dem unvergeßlichen Käuz einer der ersten Künstler ist. — **Anonymus.** Wir quittieren dankend den uns mit so mutvoller Anonymität angehängten Schläger. — **Titus.** Sie haben also schon in andern Blättern mit fortlaufendem Erfolge ihre Sachen drucken lassen? Hoffentlich bezieht sich das fortlaufend nicht auf die Leser. — **G. St. in Z.** Wenn Sie uns melden, die Verdaulichkeit jenes Herrn lasse viel wünschen übrig, müssen wir Ihnen daraufhin unbedingt Recht geben. Wir finden auch, daß er dem Volke schon lange schwer im Magen liegt. — **M. B. Au. au!** Das Wortspiel ist denn doch zu schmerzhaft. **Eulalia II.** Gefährlich ist ein Jüngling wenn er dichtet und nicht auf seine Lorbeern gern verzichtet, doch am gefährlichsten sind Dichterrinnen, die uns mit Versenezen gern umspinnen. — **Ines. O rühre, rühre nicht daran!** „Die Haut und der Ruf eines Mädchens bekommen leicht Flecken, aber sie gehen schwer oder gar nie aus; und bringt man auch mit Mühe nach langer Zeit so einen Fleck aus, so geht es wie mit einem Fleck im Samt, der Glanz dieses Punktes ist auf ewig dahin!“ — **X. X.** Den Angstmeiern muß man nur noch viel mehr Furcht einjagen; so kommen sie vielleicht am schnellsten zum Verstand. — **G. in H.** Gewiß, aber nur nicht gleich ins Extreme. Näpft Gruez. — **H. Z. in Z.** Besorgt und aufgehoben. Tief in des Papierkorbs Gründen, daß es niemand mehr kann finden! **Anonymes wandert in den Papierkorb.**

Unter den Linden.

Wo wollen wir hingehen heut' abend? Zu die Ratten?
— Don's Ballet?
Nein, — von Gerhard Hauptmann.

Schlimme Kälte.

Im Zürcher „Tagesanzeiger“ vom letzten Montag wird ein erschreckendes Ereignis gemeldet: Es heißt da: „Selbst die Setzmaschine einer hiesigen Zeitung ist von der Influenza ergriffen worden, so daß sie nur in reduziertem Umfang erscheinen konnte“ etc.

Die armen Trägerinnen jenes Blattes dauern uns, daß sie die Anzahl dieser schweren Setzmaschinen bei dieser Kälte noch in die Häuser zu tragen haben! . . .

Eine Rüge.

In allen Zeitungen läse ich, daß der Papst den Fürsten Bülow mit seinem Lisenbeth zu ihrer silbrigen Hochzeit in seine Privat-Bibliothek aufen genommen hat und eine äxtra Audienz für sie parat gemacht hat.

So ein Papst, und wann er grad der Papst ist, scheint mir doch nümmer recht auf der Höchi zu sein, sonst müßte er wüßen, daß ich schon vor 5 Jahren mit meinem Annelies die silbrigi Hochzeit gefeiert habe. Wär mir aber damals keine Audienz geschickt hat, es hätte keine seidige, nur eine baumwollene sein brauchen, das war der Papst. Ich werde ihn darum auch nicht zum 30-jährigen Krieg Ende Aprellen einladen. Punktum!

Der Öpfel-Jakob im hinteren Haag.

Angleiche Elle.

Zwei deutsche Jünglein haben jüngst
Neu Soldaten angepackt,
Und grün und blaue Flecken dann
Dem Wackern aufgezwackt.
Für diese edle Heldentat
Gab's eine Festungsstraf,
Die macht den Zwein nicht kalt nicht

Und raubt nicht ihren Schlaf.
Gansleber, Trüffel, Wein und Sekt
Wird ja auch dort serviert,
Und läutet ein Besuch am Tor
So heißt's „herempapiert.“
Und wenn man promenieren will,
Si nun so tut man's halt,
Bald wird „in Gnaden“ abgefürzt
Der Festungsaufenthalt.

Wer sind die Beiden denen strahlt
Das Gnadenlicht so froh?
Korpsbrüder sind's von schneidger Art
Borussen! Ah! Oho!
Zukünftige Stützen vom Altar
Und vom erlauchten Thron,
Die angenehme Festungshäft,
Erklärt dadurch sich schon.

Doch hält' ein Sozi das getan
Heißa, gäd das nen Sturm!
Da hieß es: „Bacht den Gellen an
Und schmeißt ihn in den Turm!
Dunkelarrest und Fasttag soll
Er kennen lernen da
Zehn Jahre pelzt dem Wächte auf
Fiat Justitia!“ — — oje.

Vaterlos.

Die Alte sitzt im Schlittfauteuil,
Ein Dienstmann stößt sie rum,
Die beiden Aeltern fahren Ski,
Und lachen sich fast krumm.
Im Dolder schlitteln kreuzfidel
Die Jüngern alle vier,
Die Buben finden auf dem Eis
Das köstlichste Pläfir.
Die Jüngste lernt des Tanzens
Kunst

Und tobt sich weidlich aus,
Und der die ganze Wir bezahlt,
Hockt einsam jetzt zu Haus.

Die Schöne.

Sie hatte ein Röcklein aus Seide,
Trug den schicksten, den zierlichsten Schuh,
An den Fingern blitzend Geschmeide,
War schön und — nickte ihm zu.

Er nickte natürlich wieder,
Da war es um ihn geschehn.
Noch einmal hob sie die Lider,
Dann sah man sie beide gehn.

Und schweigend auf seinem Zimmer,
Im gartenumsäumten Haus,
Beim traulichen Lampenschimmer,
Zog er die Kleine aus.

Es fiel das seidene Röckchen
Das zweite war Leinwand,
In dem mit gelöstem Röckchen
Errotend die Schöne stand.

Er übte, jeden Wink's gewärtig,
Die süßeste Zofenpflicht
Doch nach dieser Hülle wars fertig,
Denn was anderes — trug sie nicht.
Johannis Feuer.

Sprüche.

So gut, als wir hoffen, sind Menschen nie,
Doch bleibt uns der Trost, bedenke nur
recht,
Daß dich's nicht verdrießen, studiere sie,
So wie wir befürchten, auch nie so schlecht!

Aus der Schule.

Der Lehrer hat von den Landplagen in
Aegypten erzählt und fragt nun die kleine
Bene, was da der König gemacht habe,
als er all das gehört habe.

Bene: „Da war er sehr traurig und
sagte: Willst du mir denn mein ganzes
Vand vermiesen?“